

Dörte Gebhard

Glauben kommt vom Hörensagen

Studien zu den Renaissance
von Mission und Apologetik

Vandenhoeck & Ruprecht



Arbeiten zur Pastoraltheologie, Liturgik und Hymnologie

Herausgegeben von
Lutz Friedrichs, Eberhard Hauschildt,
Franz Karl Praßl und Anne Steinmeier

Band 64

Vandenhoeck & Ruprecht

Dörte Gebhard

Glauben kommt vom Hörensagen

Studien zu den Renaissance
von Mission und Apologetik

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-62442-5

© 2010, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Oakville, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG:

Weder das Werk noch seine Teile dürfen
ohne vorherige schriftliche Einwilligung des

Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer
entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke.

Printed in Germany.

Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.



»Die Kraft des Glaubens durchleuchtet die Reihe der Menschen,
die sich erzählen, was ihnen begegnete.
Der Freund erzählt es dem Freund, der es dem Freund erzählt.
Die Gnade der Offenbarung wirkt durch Hörensagen.«

Rüdiger Safranski

Inhalt

Vorwort	9
1 Wiederwuchs	
Von den Innovationspotenzialen der Christenheit.....	11
1.1 Außenministerien	11
1.1.1 Wandelresistente Herausforderungen.....	13
1.1.2 Synoptische Zugänge.....	15
1.1.3 Enzyklopädische Utopien	22
1.2 Renaissancen	33
1.2.1 Wachsen aus Leiden	34
1.2.2 Kirchenleitende Anlässe	40
1.2.3 Offene Fragen	47
2 Wortwahlen.	
Von den Rekonstruktionen sprachlicher Wirkungsgeschichten	51
2.1 Verwahrlosungen	52
2.1.1 Sprachlosigkeit	53
2.1.2 Sprachwut	72
2.1.3 Wortwechsel	81
2.2 Ohnmachtsverdacht.....	90
2.2.1 Übersehene Wortwirkungen	90
2.2.2 Heilsnotwendige Dialoge?.....	98
2.3 Orientierungen über »nova sprach« und »himlisch deutsch«.....	108
2.3.1 Evolutionen.....	109
2.3.2 Pluralitätspflege.....	121
2.3.3 Eigentümlichkeiten.....	138
2.3.4 »Orientierungen«	154
2.3.5 Intersubjektivitäten	157
3 »Widerspenstige«	
Von der verständlichen Flucht der Bezeichneten	161
3.1 Relationalität	161
3.2 Sprachkriege.....	165
3.2.1 Defizite	165
3.2.2 Massenabfertigungen.....	170

3.2.3	Infantilisierungen.....	176
3.2.4	Militarisierungen	180
3.2.5	Moralisierungen.....	184
3.2.6	Asozialitäten.....	187
3.3	Sprachspiele	189
3.3.1	Selbstbezeichnungen	192
3.3.2	Zählen Zahlen?.....	194
3.3.3	Ehrfurcht und Sympathie.....	198
3.3.4	Anreden	202
3.3.5	Dialektik des <i>simul iustus et peccator</i>	209
3.3.6	Eigenartige Gemeinschaften.....	214
4	Wahrnehmungen von Welten	
	Von der Komplementarität der Widersprüchlichen.....	225
4.1	Weltanschauungskämpfe	225
4.1.1	Gesellschaftsdeutungen als Wahlleistungen.....	225
4.1.2	Missionsmotive.....	229
4.1.3	Weltdistanz	240
4.1.4	Missionsdistanz	246
4.1.5	Ambivalenzen.....	249
4.2	Freiheiten.....	252
4.2.1	Von den Zirkelschlüssen	252
4.2.2	Für die Müden	255
4.2.3	Auf Grund von Komplementarität.....	267
4.2.4	In Retrospektiven.....	277
5	Auf Wiedersehen	
	Von den Vorteilen theologischer Wahlverwandtschaften	281
5.1	Intradisziplinaritäten	281
5.1.1	Alternatives Kirchenwachstum	284
5.1.2	Synergien der Entfremdeten	291
5.1.3	Vorneuzeitliche Vielfalt	303
5.2	Kein Schlusswort vom Hörensagen	309
	Thesen	313
	Literatur.....	319
	Register.....	345

Vorwort

Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen, zu säen, und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.

Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden. Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Jauchzen und alle Bäume auf dem Felde in die Hände klatschen. Es sollen Zypressen statt Dornen wachsen und Myrten statt Nesseln. Und dem Herrn soll es zum Ruhm geschehen und zum ewigen Zeichen, das nicht vergehen wird (Jes 55,10–13).

Mission und Apologetik haben ihren fruchtbaren Anfang bei Gott. Das Studium der Sprachwirkungsgeschichten nährt die Hoffnung, dass es in Zukunft mehr Freude, Frieden und Frohlocken geben kann, als es in den letzten achtzig, ganz besonders aber in den letzten acht Generationen bei der Weitergabe des Glaubens der Fall war. Die Studien entstanden im Vertrauen darauf, dass das gepflegte Wort gute Früchte bringt auf den vielfältigen Wegen zwischen Geist und Ohren, Mündern, Herzen und Händen.

Die Arbeit wurde von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn im Sommersemester 2009 als Habilitationsschrift für das Fachgebiet Praktische Theologie angenommen. Mein Dank gilt an erster Stelle Prof. Reinhard Schmidt-Rost, der mir während meiner Bonner Assistentenzeit Freiheit und Zeit gab, meinen Gedanken eine schriftliche Gestalt zu verleihen und das Erstgutachten zu dieser Untersuchung erstellt hat. Prof. Eberhard Hauschildt danke ich für das Zweitgutachten, der Bonner Praktisch-theologischen Sozietät für unzählige Anregungen und gelungene Dialoge.

Zu danken habe ich für die Unermüdlichkeit bei der Literaturbeschaffung und beim Korrekturlesen Jeannine Gebauer, Rolf Langfeldt, Sarah Poley, Dr. Jochen Schmidt und Stefan Ziegler. Justo G. Pulido hat mit seiner Karikatur die Sprachwirkungsgeschichten sichtbar gemacht. Dafür danke ich ihm. Fritz Gebhard gebührt besonderer Dank für die Herstellung des druckfertigen Layouts.

Mein Dank gilt der Reformierten Landeskirche Aargau, die mit einem großzügigen Zuschuss zu den Druckkosten die Veröffentlichung dieser

Arbeit unterstützt hat, dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, besonders Christoph Spill, und den Herausgebern Proff. Lutz Friedrichs, Eberhard Hauschildt, Franz Karl Praßl und Anne Steinmeier, die die Untersuchung in die Reihe der ‚Arbeiten zur Pastoraltheologie, Liturgik und Hymnologie‘ aufgenommen haben.

Von Herzen danke ich meinem Mann, Dr. Rudolf Gebhard, und meinen beiden Kindern Christoph und Seraina, die mit ihren fröhlichen und strengen Fragen, mit Genauigkeit und Seele, die Entstehung dieser Habilitationsschrift begleitet haben.

Kölliken, Trinitatiszeit 2010

Dörte Gebhard

1 Wiederwuchs

Von den Innovationspotenzialen der Christenheit

1.1 Außenministerien

Zum christlichen Glauben gehören seit seinen Anfängen und voraussichtlich bis an das Ende der Welt – und damit auch bis an das Ende der Kirchen – Mission und Apologetik,¹ das vernünftige² Zur-Sprache-Bringen des christlichen Glaubens. Ob diese beiden Außenministerien³ aber zu den Konstitutiva der Christenheit gehören, ist seit langem und auch vorläufig noch strittig. Zeiten vehementer Zweifel zeichnen sich aus durch permanente Beschwörungen und ergebnisoffene Diskussionen ehemaliger Selbstverständlichkeiten. Zeiten, in denen Missionen und Apologien selbstredend wirkten, reflektierten ihr Glück nicht. Die Überlieferungen von jeglichen Erfolgen sind demgemäß mehr als spärlich oder völlig unglaubwürdig.

Dass die Außenpolitik die Identität und die inneren Angelegenheiten eines Landes nicht nur tangiert, sondern nachhaltig prägt, bedarf keiner Nachweise. Gleiches gilt für die Außenministerien der Christenheit:

Die Probleme von Identität und Grenze hängen eng zusammen; denn im Falle von Sinnsystemen sind Grenzen nicht nur äußere Membranen oder Häute oder räumliche Linien, sondern werden mit jeder Operation definiert, weil jede Operation selbstreferentiellen und fremdreferentiellen Sinnverweisungen ausgesetzt ist und sich selbst an Hand dieser Unterscheidung dem System zuordnen muß.⁴

Die Fragen nach Identitäten von Institutionen bzw. Organisationen und Grenzen, z.B. von Loyalitäten angesichts individueller Autonomiebestrebungen, betreffen also nicht nur die mutmaßlichen Ränder von einzelnen

¹ Vgl. ROTH, Gott, 1–4. Vgl. BAYER, Theologie, 198: Es »gehört das Moment des »Apologetischen« sachlich wie historisch konstitutiv zum Christentum und seiner Theologie [...].« Mission und Apologetik stehen beide für die anzutreffenden Theorie-Praxis-Gemische. Die Unterscheidung in theoretische Apologetik und praktische Apologie hat sich nicht durchgesetzt.

² Der christliche Glaube ist *höher als alle Vernunft* (Phil 4,7), nicht gegen sie. Es gibt keinen vernünftigen Beweis für den christlichen Glauben und keinen Grund, die menschliche Vernunft, eine Gabe des Schöpfers, die begrenzt ist, nicht zu gebrauchen. Vgl. z.B. OBST, Pluralismus, 183: »Christlicher Glaube muß in einer echten missionarischen Situation wieder argumentativ begründet werden.«

³ Zu den Auswärtigen Ämtern der Christenheit gehört z.B. auch die Diakonie.

⁴ LUHMANN, Religion, 321f.

Kirchen oder der ganzen Christenheit, sondern gelten für alle, nicht nur »für die organisationstragenden Mitglieder und die hauptberuflich in ihr Tätigen«. ⁵ Das Bild von Mission als äußerer Haut der Kirche und – daraus folgend – die Krankheitssymptome der so genannten »Sklerodermis« ⁶ stellen nur einen Teil der Problematik vor Augen.

Die Auswärtigen Ämter der Christenheit sind seit mehr als achtzig Generationen jeder neuen vorgegeben und werden entweder wahrgenommen oder verweigert. Sie bleiben unbemerkt oder werden nebenbei erledigt. Dabei offenbaren sich fast unsterbliche Fragen, die vor allem die letzten 180 Jahre trotz eines sonst rasant genannten Wandels fast heil und unbeschadet, weil grundsätzlich unbeantwortet überstanden haben. Stattdessen haben sich die Außenministerien der Christenheit im deutschsprachigen Raum zu Kontinuitätsgaranten und »Fragebewahrinstitutionen« entwickelt. Gerade solch permanent offenen Fragen eignet aber »Konzepterzeugungsfruchtbarkeit«. ⁷ Vor allem in Gestalt von wissenschaftlichen Praktischen Theologien inmitten ihrer ungezählten und mannigfaltig ausdifferenzierten Nachbardisziplinen werden diese Innovationspotenziale der Christenheit gepflegt.

Zu studieren sind die problematischen Aufbrüche und die lehrreichen Untergänge missionarischer Theorien und apologetischer Modelle im 19. und 20. Jahrhundert, um Kriterien für die Auseinandersetzungen in den dritten, den gegenwärtigen Zeiten zu gewinnen. Denn die beiden Auswärtigen Ämter haben in den letzten zwei Jahrhunderten grandiose Aufschwünge und radikale Abbrüche erlebt, ehe die jetzige vorsichtige Phase formaler »Religionen«, d.h. der Rückbindungen und Rückfragen begonnen hat. Das geschieht vor allem, um aus »Glanz und Elend der Missionsgeschichte« zu lernen. »Mission weiter denken« ⁸ heißt ein Gebot der Stunde. Eine für sich sprechende und mündige Apologetik zu entwickeln, ist eine Aufgabenbeschreibung zukünftiger Praktischer Theologien. Michael Meyer-Blanck fragt zunächst im Blick auf notwendige Reformen des Vikariats: »Wären nicht anstatt aller möglichen Spezialfelder kirchlichen Handelns Überlegungen zu einer erneuerten *evangelischen Apologetik* angezeigt, anstatt dieses Anliegen negativ zu konnotieren?« ⁹

Die letzte Jahrhundertwende ist als Phase der Renaissancen alter Herausforderungen, Bewältigungstheorien und -praktiken zu beschreiben.

Gegenwärtige Bestandsaufnahmen und Themenhierarchien Praktischer Theologien haben das Missionsthema nach langer Abstinenz wieder aufge-

⁵ DAIBER, Predigen, 91.

⁶ D. BECKER, Wein, 204, mit Bezug auf SUNDERMEIER.

⁷ Beide Zitate MARQUARD, Schwierigkeiten, 102 und 89.

⁸ Vgl. ECKERT u.a., Mission, 93–94.

⁹ MEYER-BLANCK, Pfarrerinnen, 4, Hervorhebung im Original.

nommen.¹⁰ Die systematisch-theologischen Forschungslücken sind bezeichnet.¹¹ Sie beginnen sich zu füllen,¹² wobei auch dort Mission und Apologetik drin liegen, d.h. möglich und gemeint sind, wo sie nicht draufstehen, d.h. wo die Begriffe – manchmal nur im Titel – vermieden und übungshalber ersetzt werden.¹³ Einzelne Ausnahmen bestätigen diese Regel.¹⁴ Auf kirchenleitenden Ebenen hat es zahllose gleichzeitige, aber unkoordinierte Einzel-Renaissancen der außenministerialen Wahrnehmungen und Aktionen gegeben.¹⁵

In fast allen Erneuerungsansätzen werden dabei quasi die Ränder der Lücken beschrieben, die die ausgefallenen Themen Mission und Apologetik hinterlassen haben. Auffällig sind das Durchhaltevermögen der Fragen (1.1.1) und die Tatsache, dass beide Themen selten gleichzeitige und synoptische Aufmerksamkeit finden (1.1.2), obwohl sich die jeweils beschriebenen Herausforderungen so sehr ähneln, dass getrennte Reflexionsgänge immer weniger einleuchten. Beide Themen markieren enzyklopädische Utopien in den Praktischen Theologien (1.1.3).

1.1.1 Wandelresistente Herausforderungen

Weil die Fragen im Kern chronisch sind, sind die vorliegenden praktisch-theologischen Studien nicht chronologisch¹⁶ strukturiert. Die Herausforde-

¹⁰ Vgl. GRETHLEIN, Mission, HAUSCHILDT, Mission u.a.

¹¹ Vgl. zusammenfassend WROGEMANN, Mission, 279f und JÜNGEL, Mission u.a. Bei F. WAGNER, Legitimität, 25, begegnet einem schon sehr früh die Feststellung, dass »die systematische Theologie sich über eine eigentliche Grundlegung der Mission ausschweigt und zweitens die Missionswissenschaft der Wahrheitsfrage so gut wie keine Beachtung schenkt.«

¹² Vgl. die große Arbeit von ROTH, Gott, der die Vorbehalte gegen fast jegliche Apologetik aufnimmt und eine neue Grundlegung, orientiert am vierfachen Wirken Gottes, vorlegt. ROTH hat sich darüber hinaus am kirchenleitenden Diskurs beteiligt; vgl. ROTH, Aufgabe; DERS., Weltanschauungen; DERS., Glaube, und DERS., Kirche.

¹³ Vgl. z.B. MEHLHAUSEN, Pluralismus und Identität; KÖRTNER: Vielfalt und Verbindlichkeit u.a.

¹⁴ Vgl. folgende Monographien: F. WAGNER, Über die Legitimität der Mission. Wie ist die Mission der Christenheit theologisch zu gründen?, und OTT: Apologetik des Glaubens.

¹⁵ Vgl. für die EKD: KOCK, Interesse; für die einzelnen Landeskirchen in FELDTKELLER/SUNDERMEIER, Mission, Dokumentationen I-III, und im zusammenfassenden Überblick EKD-KIRCHENAMT, Ermutigung, 36–41.

¹⁶ Vgl. die chronologisch strukturierten Zugänge zur Mission aus praktisch-theologischer Perspektive bei HUSAR, Predigt; DAIBER, Predigen; GRETHLEIN, Mission; RATZMANN, Streitfall und HAUSCHILDT, Mission. Vgl. die Skizzen zur jüngeren Geschichte der Apologetik bei G. MÜLLER, Diakonie; SPARN, Aufklärung, und M. PÖHLMANN, Kampf. In den Übersichtsdarstellungen zur Geschichte der Apologetik seit SCHLEIERMACHER sind die Zugänge meist nach Typen geordnet und werden in großen zeitgeschichtlichen Sprüngen vorgestellt. Vgl. z.B. über die bereits genannte Literatur hinaus früh HARDING MEYER, Pensées, 126f; HUMMEL, Modelle; PETZOLDT, Theologie; NÜCHTERN, Apologetik ist nötig; R. HEMPELMANN, Apologetik; D. GEBHARD, Diakonie, 285–294,

rungen und die Strategien sind bemerkenswert permanent und damit überlebenstüchtig. Der dauernd kommunizierte, überschnelle Wandel muss in seiner Allmacht ernstlich bezweifelt werden.¹⁷ Das sei einführend und exemplarisch illustriert. 1893 begegnen bei Theodor Christlieb, dem ebenso eifrigen Missionar wie Homileten,¹⁸ und im Jahr 2001 in der EKD-Schrift »Das Evangelium unter die Leute bringen«¹⁹ parallele Argumentationsstrukturen, die u.a. das Streben nach Kulturdistanz signalisieren und beide das »Signum trotziger Skurrilität«²⁰ tragen. Denn

Theodor Christlieb ist ein exemplarischer Repräsentant jener sich durch suggerierte Bibelunmittelbarkeit legitimierenden Bewegung des Protestantismus, die ihre Wurzeln im Pietismus hat, ihr spezifisches Profil im Verlaufe des 19. Jahrhunderts gewann und die bis heute das Erscheinungsbild der evangelischen Kirche in nicht zu unterschätzendem Maße prägt.²¹

In der Veröffentlichung der EKD an der Jahrtausendwende wird diese Christlieb'sche Bibelunmittelbarkeit wiederbelebt:

Heute wird gefragt, ob sich bestimmte evangelistische Dienste nicht zu sehr der Methoden moderner Werbung oder auch bestimmter psychologischer Entwürfe bedienen. [...] Für die evangelistische Praxis entscheidend ist der Ruf des Paulus: »So sind wir nun Botschafter als Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!« (2Kor 5,20).²²

Wohlgemerkt findet sich diese Gegenüberstellung nicht einleitend, sondern unter der Überschrift »Evangelisation und Methode«.

Für hermeneutische Fragen war augenscheinlich kein Platz. Auch in den Missionswissenschaften habe, so Theo Sundermeier, immer nur Kommunikation auf den Tagesordnungen gestanden: »Was zu verkündigen ist, darüber gab es offenbar keinen Zweifel.«²³ Genau diese Zweifel aber sind angebracht.

Auch die Verhältnisbestimmungen zur Welt, werde sie Kultur oder Gesellschaft oder noch anders genannt, fallen auf durch ihre Resistenzen gegen den gleichwohl angenommenen Wandel. Die Aufgabe, weltweite Konsequenzen von Glauben und Tun zu bedenken, erscheint wesentlich jünger

ROTH, Gott, 2. Eine umfassende Geschichte der Apologetik im 20. Jahrhundert steht noch aus, vgl. HELING, Weltanschauungskampf, 92. Es gibt knappe, gut orientierende Skizzen, z.B. H. G. PÖHLMANN, Apologie, 76–80, und SPARN, Aufklärung, 77–105.

¹⁷ Vgl. MARQUARD, Abschied, 78.

¹⁸ Vgl. CHRISTLIEB, Homiletik, 1–11 und 52ff. Vgl. WEEBER, Kulturdistanz, 155, zum missionarischen Schrifttum CHRISTLIEBS.

¹⁹ Vgl. EKD-KIRCHENAMT, Evangelium.

²⁰ WEEBER, Kulturdistanz, 156.

²¹ Ebd., 144.

²² EKD-KIRCHENAMT, Evangelium, 21.

²³ SUNDERMEIER, Konvivenz, 87, Hervorhebung D.G.